

Realität und Utopie

■ URSULA BAATZ



Ursula Baatz, geb. 1951, Studium der Philosophie, Psychologie und Politikwissenschaft; Redakteurin im ORF-Hörfunk, Abteilung Religion; Lehrauftrag an der Universität Wien mit Schwerpunkt Zen-Buddhismus; Mitorganisatorin von aufbrueche.at

Wie es wahrscheinlich sein wird:

Um die Diakonatsweihe und Priesterweihe für Frauen wird in der römisch-katholischen Kirche noch immer gekämpft. Doch viele Frauen und auch Männer interessiert diese Frage gar nicht mehr, da sie Hauskirchen gegründet haben. Da feiern sie miteinander das Brotbrechen, üben Meditation und studieren gemeinsam die Bibel. Für die Institution römisch-katholische Kirche ist es fast unmöglich, den Baubestand zu erhalten – auch am Land sind die Kirchen meist leer. Katholische Pfarren können sich nur dort – auch finanziell – halten, wo die verschiedenen informellen und autonomen Gebetskreise, Bibelrunden, Frauen- und Jugendgruppen etc. sich zu einer Eucharistiegemeinschaft zusammenfinden können. Dort, wo fremdsprachige Priester eingesetzt werden, funktioniert das meist schlecht, auch wenn Diakone viele Aufgaben der Priester übernommen haben. In Wien ist rund ein Drittel der Kirchengebäude – da nicht genutzt – von der Diözese an verschiedene orthodoxe Gemeinden übergeben worden. Man erwägt auch die Übergabe ungenutzter Kirchenräume an muslimische Gemeinden. Kindergärten, Spitäler etc. werden längst von säkularen Trägern geführt. Öffentlich wahrgenommen wird die römisch-katholische Kirche nur, wenn es um staatstragende Feierlichkeiten geht; die evangelische Kirche ist zahlenmäßig kaum existent. Caritas und Diakonie sind weitgehend selbständige Bereiche, deren soziales Engagement nicht mit kirchlichen Institutionen assoziiert wird.

In den Großstädten, aber auch am Land gibt es zahlreiche evangelikale Freikirchen – auch aus Lateinamerika und Afrika, die regen Zulauf finden. Gebets- und Wunderheilungen sind angesichts der unbezahl-

baren ärztlichen Versorgung für viele eine Alternative und Hoffnung.

Interreligiöser und interkultureller Dialog auf Bezirks- und Grätzlebene hilft in Ballungsgebieten Konflikte zwischen den zahlreichen – jüngeren – Zuwanderern und den alternden Einheimischen, aber auch zwischen säkularen und traditionalistisch oder fundamentalistisch Frommen unter muslimischen Bürgern und Zuwanderern zu bearbeiten.

Der schwelende Palästina-Konflikt führt zu Konflikten zwischen jüdischer und islamischer Glaubensgemeinschaft.

Um zahlende Mitglieder muss auch die Buddhistische Religionsgemeinschaft kämpfen, doch die Meditationsgruppen sind gut besucht, denn Meditationspraktiken werden von vielen als „self-enhancement“ betrachtet, oder als Mittel zur Erfüllung von Wünschen. Die Vorstellung, man würde wiedergeboren, entlastet viele; und nur wenige versuchen, der Lehre des Buddha zu folgen und die Befreiung von Wiedergeburt zu erlangen. Buddhismus ist eine Ober- und Mittelschichtreligion, während evangelikale Kirchen eher für sozial niedrige Schichten attraktiv sind.

Wie ich mirs wünschen würde:

Der Aufbruch zur christlichen Spiritualität in der Weltgesellschaft prägt die römisch-katholische Kirche. Sie ist zu den Grundlagen des Zweiten Vatikanums zurückgekehrt und lebt auch als Institution eine Spiritualität der Inkarnation. Frauen und Männer sind gleichgestellt, lebendige theologische Debatten, die intellektuell auf der Höhe der Zeit sind, öffnen den Zugang zum Evangelium. Die Option für die Armen und die Suche nach Gerechtigkeit bestimmt den Alltag von Gemeinden und Hierarchie. ■